

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1914. Nr. 345.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Belegpreis für Halle und Umkreis 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für den Verteilungsbereich 3 M. Halle und Umkreis 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für den Verteilungsbereich 3 M. Halle und Umkreis 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für den Verteilungsbereich 3 M.

Erste Ausgabe

Abgegebener für die Postbezugsstellen oder deren Raum für Halle und den Umkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Bekannt am Schluss des Abrechnungszeitraums die für die Postbezugsstellen in Halle (Salle) und bei allen bestimmten Annoncenstellen.

Geschäftsstelle in Halle (Salle): Leipziger Straße Nr. 61/62.
Telefon 8108 u. 8109; Nebentelefon 8110.

Sonntag, 26. Juli 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 80.
Telefon Amt Kurfürst Nr. 6280.
Zweig und Verlag von Otto Ehrig, Halle (Salle).

Krieg oder Frieden?

Wenn diese Nummer die Zeitungsmaschine verläßt, ist es noch nicht entschieden, ob das Schicksal Krieg oder Frieden im Mantel trägt. Wir wissen bereits gestern darauf hin, daß alles von Rußlands Haltung abhängt, ob Serbien nachgibt oder nicht. Wie uns aus Belgrad gedreht wird, herrscht in dortigen diplomatischen Kreisen die Ansicht vor, daß die serbische Regierung dem Verlangen Oesterreich-Ungarns nach einem und es nicht zum Ernstfall kommen lassen werde. Nun hat aber inzwischen in Rußland einleuchtend, daß mit seiner Reichspropaganda Oesterreich-Ungarn lahm zu legen. Die Quertreiber Rußlands hat lediglich den Zweck, daß den Serben der Rücken gestützt wird. Viele werden nun beruhigen, mit aller Willfährigkeit sich aus der Patzke zu helfen, in die sie ihre mörderischen Gewohnheiten gebracht haben. Alles kommt darauf an, daß

Oesterreich-Ungarn fest bleibt,

daß es nicht auf die Absichten Rußlands eingeht. Es ist nicht anzunehmen, daß die Verbindungen anderer Auffassung sein werden. Freilich ist es zwar merkwürdig, aber tatsächlich muß man erst durch ein englisches Blatt erfahren, wie nachsichtlich in Berlin die Dinge betrachtet werden. Der Berliner Berichtsführer der „Daily Mail“ meldet seinem Blatt: Berliner autumtgerichtete politische Kreise verurteilen, daß Deutschland und Italien der österreichisch-ungarischen Regierung bezüglich der Note, die der österreichische Botschaftsträger in Belgrad der serbischen Regierung unterbreitet hat, ihre volle Billigung auszusprechen haben.

Die deutschen Offiziere sollen in den letzten Tagen nur unter der Bedingung Urlaub erhalten, daß sie versichern, ihre Vorbereitungen zu treffen zu haben, daß sie bei einem ersten Telegramm ihre Garnisonen sofort wieder erreichen könnten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die sonst so mittellose, bekräftigt sich auf die Veroffentlichung der Note und der Bemerkungen, die das „Stremdenblatt“ und andere Wiener Blätter an die Ueberreicherung der Note knüpfen. Klar ist es, um noch einmal darauf zurückzukommen, daß Rußlands Vorgehen nicht geteilt wird von dem Volk, ernsthaft den Frieden zu fördern, denn dann ließe es die beiden Hauptbeteiligten für sich allein die Sache ausfechten. Es ist auch bezeichnend, daß die russischen Blätter bis heute noch nicht ein Wort über die Sachlage zu hören, vielmehr die Meinung vor sich haben, daß die Zeitung zum Schweigen erhalte.

Weitere Maßnahmen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Vad Nisch: Graf Berchtold wird heute Sonntag nachmittags hier wieder eintreffen, um hier die Antwort der kaiserlichen Regierung auf die Note abzuwarten. Der Minister will dem Kaiser seinen telegraphisch übermittelten Bericht vorlegen lassen, sodann sofort nach Eintreffen der Note aus Belgrad dem Kaiser mündlich Vortrag erstatten.

Die ungarische Hofmann und der Krieg.

Der Finanzminister Telecsky teilte den Vertretern der großen Geldinstitute persönlich mit, daß die österreichisch-ungarische Regierung den erwarteten Schritt in Belgrad unternommen und dort eine befriedete Note überreicht habe. Der Zweck dieser Mitteilung war, daß die Nachricht den Geldmarkt nicht unvorberichtet treffen sollte. Die anwesenden Vertreter der Geldinstitute gaben ihrer Ansicht Ausdruck, daß die ungarische Volkswirtschaft wohl infolge der einen entsprechenden Widerstand zu entfalten, was immer auch die Folgen der Demarche sein mögen. Sie erwiderten es für ihre Aufgabe, durch Aufrechterhaltung der notwendigen Kredite und, falls es notwendig sei, durch erhöhte Unterstützung der kreditfähigen kleinen Institute und Privatleute eventuellen Strömen abzuwehren. Zugleich wurde ein Ueberkommen getroffen, daß die Institute, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, unter Mitwirkung der Oesterreich-ungarischen Bank und der Regierung eine entsprechende Organisation ins Leben rufen.

Die französische Presse über die österreichische Note.

Der außerordentliche Eindruck, welchen die österreichisch-ungarische Note in Paris hervorgerufen hat, gibt sich in den Erörterungen der genannten Presse fund. Seit dem Beginn der österreichisch-ungarischen Schritte in rücksichtslosster Weise beurteilt. Vielfach wird darauf hingewiesen, daß die österreichisch-ungarische Regierung für ihren Schritt einen Zeitpunkt gewählt hat, wo die Welterreife in London ihren Höhepunkt erreicht, wo in Petersburg die Arbeiterfrage einen akuten Charakter angenommen hat und wo Präsident Poincaré und Ministerpräsident Viviani sich vom Jaren verabschiedet und in Kronstadt eingeschifft haben.

(Und wo die Stiefel des französischen Heeres noch beim Schuster sind.)

Der „Matin“ schreibt: Rußland wird Oesterreich-Ungarn zweifellos erforschen, seine Aktion aufzudecken, um den Mächten die Prüfung der Akten zu ermöglichen, die Oesterreich zu ihrer Verfügung stellt. Das wäre eine vernünftige Lösung, welcher sich Europa anschließen würde. Auch Oesterreich-Ungarn hat nur dieses ein Mittel, um seine bona fides zu betonen: die Annahme des russischen Ertrudens!

Naurés schreibt in der „Humanité“: Die österreichische Note ist furchtbar hart. Sie scheint darauf berechnet, das serbische Volk aufs Heftigste zu demütigen oder zu erschrecken. Die Bedingungen, die Oesterreich-Ungarn den Serben auferlegen will, sind derart, daß man sich fragen muß, ob die Herrschaft und die militärischen Reaktionen in Oesterreich nicht einen Krieg wünschen und ihn unermüdet machen wollen. Das wäre das ungeheuerliche Verbrechen!

Die tabuläre „Antenne“ sagt: So trenn man auch am Friedensgedanken festhalten mag, so gibt es doch Stunden, wo man sich zur Gewalt entschließen muß, um auf die Gewalt zu antworten. Da wird der Krieg die heilige aller Pflichten.

Die tabuläre „Aurore“ schreibt: Die Kriegserklärung an Serbien ist das Signal zu einer furchtbaren europäischen Katastrophe!

Der „Mappé“ sagt: Das von Oesterreich-Ungarn an Serbien gerichtete Ultimatum ist von einer unerträglichen Strenge. Es stellt solche Bedingungen, daß man offen von einer regelrechten diplomatischen Herausforderung sprechen kann.

Der „Figaro“ schreibt: Es gibt noch einen allerdings schmerzlichen Hoffnungsraum: Die österreichisch-ungarische Regierung präfigiert mehr den Charakter, die Grenze ihrer Intervention bei der Kontrollausführung der von ihr geforderten Maßnahmen. Bileidlich wird dieser weitaus wichtigste Punkt doch Stoff zu Verhandlungen und Ausgleichungen bieten.

Das „Aurore“ schreibt: Wenn die Angelegenheit auf dem normalen, d. h. rein juristischen Wege gelöst wäre, so hätte sie von selbst ihre Grenzen gefunden. Das Feld der Erörterung ist aber merkwürdigerweise sehr ausgedehnt worden, da Oesterreich-Ungarn den Streitigkeiten einen politischen Anstrich gibt und, was noch schlimmer ist, unheilvolle Lösungen stellt. Wir finden uns einer antinationalen Bewegung gegenüber, der Rußland nicht gleichgültig zusehen kann. Die Friedensförderer in Wien haben aber sich hinausgeschrien. Durch die Fehler dieser einzelnen Heißhörner ist die Monarchie bereits an einem in der Tat sehr gefährlichen Abgrund hineingezogen worden und befindet sich jetzt zwischen zwei Feuern, nämlich einem lächerlichen Schloß aus Wasser und einer gefährlichen allgemeinen Umlagerung, zwischen denen es zu wählen hat. Die einzige Hoffnung einer friedlichen Lösung bleibt jetzt in der Weisheit Kaiser Franz Josephs.

Das „Echo de Paris“ erklärt: Die unparteiische Zuschauer muß der Schritt Oesterreich-Ungarns aus höchste Überlegenheit. Es ist unzulässig, daß ein Staat sich das Recht anmaßt, sich in die nationale Bewegung eines Nachbarlandes hineinmischen zu dürfen. Es heißt, dieses einen äußerst gefährlichen Präzedenzfall schaffen, besonders für eine Monarchie wie Oesterreich-Ungarn, deren verfassungsrechtliche Nationalität der Bevölkerung aus menschlichen Gründen die Wachsamkeit interessiert.

Die „Action Française“ sagt: Auf deutscher Seite scheint man Oesterreich-Ungarn Ermittlungen zu geben und sogar noch zuzusehen. Die deutsche Presse bemüht sich zu zeigen, daß der Streitband zu keiner Einigung geneigt ist. Sie weist auf die Schwierigkeiten hin, die England durch die Generäle-Angelegenheit im Augenblick zu demütigen hat und verweist auf die beängstigende Arbeiterbewegung in Petersburg. Die Lage wird dadurch noch ganz besonders verwickelt.

„Giornale d'Italia“ schreibt zu der österreichischen Note an Serbien: Das für heute Antwort verlangt wird, kann nicht überlassen, denn die von Serbien verlangten Verpflichtungen sind zu natürlich, um irgend eine Erörterung auszulassen. Gerade, daß eine solche unmöglich ist, gibt die Hoffnung, daß der Streit heute geregelt sein wird. — In diesem Sinne schreibt auch die „Lita“.

Die Auffassung in Rumänien.

Die Stimmung in Rumänien ist ebenfalls. Das „Bukarester Tageblatt“ schreibt zwar über die Haltung der habsburgischen Monarchie gegenüber Serbien, diese dürfte nicht in Erwägungen bestehen, die einer friedlichen Radikalität ähnlich seien, sondern in einer kraftvollen Kundgebung des ganzen Landes. Wägar war davon nicht viel zu hören, und für Oesterreich-Ungarn sei es die höchste Zeit, daß etwas geschähe. Andere Blätter erörtern die Frage, ob Oesterreich in der Lage sei, mit Serbien Krieg zu führen, und kommen zu dem Ergebnis, daß die Monarchie zu verfallen sei, daß sie keinen Krieg mehr führen könne.

Interessant und für die Vaterlandsliebe der Sachsen besonders ist es, wie sich sächsische Blätter ausprechen. Die sächsischen Blätter an der Spitze der sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung“, nehmen in der bestmöglichen Weise gegen den Inhalt der Note Stellung. Das Blatt behauptet, daß das Parlament nicht bestimmen ist. Der staatsrechtliche „Samojatnik“ schreibt: „Infolge der außerordentlichen Verschärfung der Pressefragen sind wir gezwungen, nur das geringste des Materials an Nachrichten unseren Lesern vor-

zulegen. Der „Gazet“ meint, das Ultimatum bedeute nicht den Krieg, sondern nur eine Kundgebung der Macht, die sich auf die Kraft der Waffen stütze.

In diese bewickelte Sachlage hineingeblätzt ist für Belgien neuerdings für die belgische Öffentlichkeit in Belgien eingetroffen. Er wird dem Kronprinzen in den nächsten Tagen sein Beglaubigungsschreiben überreichen und dadurch die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien wiederherstellen.

In Belgrad fand Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Pašić ein dringendes Einberufung der Minister für die belgische Öffentlichkeit in Belgrad eingetroffen. Er wird dem Kronprinzen in den nächsten Tagen sein Beglaubigungsschreiben überreichen und dadurch die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien wiederherstellen.

In Belgrad fand Freitag vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Pašić ein dringendes Einberufung der Minister für die belgische Öffentlichkeit in Belgrad eingetroffen. Er wird dem Kronprinzen in den nächsten Tagen sein Beglaubigungsschreiben überreichen und dadurch die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien wiederherstellen.

Der Sieg der Fortschrittspartei in Labiau-Wehlau.

Der Traum der Fortschrittspartei Labiau ist in Erfüllung gegangen. Nach dem Zentrum ist sie die stärkste Partei in Labiau. Nach der „Fortschrittspartei“ ist die heutige Lage in Labiau vornehmlich, markiert sie sich voran. Labiau nahm sie der liberalen Fortschrittspartei ab und Labiau-Wehlau dem Feinde rechts. 46 Fortschrittler, 45 Nationalliberale, 42 Konserervative lauten jetzt die Fraktionsmitglieder. Sie stehen im ungekehrten Verhältnis zu den Ergebnissen der allgemeinen Hauptwahlen zum Reichstag. Ohne Stimmzahl wurden damals gewählt 0 Fortschrittler, 4 Nationalliberale, 29 Konservative. Demnach ist die Fortschrittspartei nicht dem Zentrum die stärkste bürgerliche Partei. Aber ist sie denn überhaupt eine bürgerliche Partei? Immer, die es gerade trifft. In Labiau war sie der Hort des Bürgertums, der Feld im roten Meer, und in Labiau-Wehlau forderte sie Arm in Arm mit der Sozialdemokratie ihr Jahrhundert in die Schranken. Eine Partei mit doppeltem Gesicht, eine Politik mit gepalmerter Jung. In Labiau wehrte sie heldenmütig mit einer dort nie erlebten Stimmzahl die Fülle ab, die an der Staatsordnung ritteln, in Labiau-Wehlau drückte sie die beiden Hände mit der ganzen Kraft der Kampfbarkeit, einest. Das diese Hände dem Fortschrittspartei Wagner die Glieder geknickt hatten mit dem Kampfergeist der Pfannschüsseligen roten Postfische, daß diese Hände ihm die rotbunten Köpfe gerückt haben, damit er ja den weiten Weg machen konnte zum Ehrenfeld im Deutschen Reichstag. Wie reimen sich die rotaren Stimmzahlbindnisse mit dem vernünftigen Urteil, das die „Freiwillige Zeitung“ am 21. Juli 1908 fällt, indem sie schrieb:

„Mit dieser Partei zusammenarbeiten, heißt sich zum Aufwachen machen an der Arbeit, die für die Sozialdemokratie die Hauptaufgabe ist: die Skurrumpierung des deutschen Volkes.“

Wenn man dieses Doppelspiel in feiner nackten Wirklichkeit betrachtet, verliert man die Verachtung, die die Idealisten der Politik entgegenbringen: die Politik verliert den Charakter, politisch wird ein garstiges Spiel. Aber Reichstifter müssen nun einmal mit politischen Unmüdigkeiten und mit politischen Unwahrscheinlichkeiten rechnen, und konservative Realpolitik lassen sich nicht beirren durch Scheintrieb und Hinterhalt. Mit offenem Bistier und mit blanker Waffe treten sie allen Feinden entgegen.

Der Großblock im Reichstag kann nach Labiau-Wehlau wieder einmal addieren: 201 + 1 = 202; denn die Stimmzahl in Labiau verhielt sich nur das Nachbargelände zwischen den beiden liberalen Parteien. Bileidlich können dann noch im Herbst wieder einige Unglücksfälle, erklörungen vorgekommen werden, damit die große Binde, deren bessere Hälfte die 111 Genossen darstellen, weiter addieren kann. Ein Einkespridium ist aber noch lange nicht gekickt, am allerwenigsten zwei fortschrittliche Präsidenten; zwar hat die fortschrittliche Volkspartei nicht dem Zentrum die stärkste bürgerliche Fraktion, aber die verbundenen Genossen haben manches

Saar darin gefunden, daß die fortschrittlichen Kräfte nicht liberal genug sind gegen revolutionäre Neuerungen und monarchienfeindliche Manieren.

Daß die Stichwahl in Rabiau-Wehla für die konervative Partei so aussichtslos wurde, lag nicht bloß an dem Vorwurf der Verbündeten, lag nicht nur an der fanatischen Haltung der radikalen Parteien, sondern an der Stichwahl am 24. Juli 1914, nicht gerade sehr schmeichelt für das Kraftverhältnis des Freiums — nachdrücklich betont:

Wahrheitsgemäß liegt unter dem Jahre 1755 Stimmen, das sich bei der Stichwahl auf den fortschrittlichen Kandidaten enthielt, ein sehr großer Prozentsatz sozialdemokratischer Wählerstimmen, die bei den ersten Wahlungen verschoben waren, für die Sozialdemokratie zu stimmen, aber bei der Stichwahl ihr Stimmrecht für die Gegner der konstanten Kandidaten in die Waagschale warfen.

Die Niederlage in Rabiau-Wehla hat ihren Grund in örtlichen Verhältnissen, nicht in der Erlangung des konstanten Kandidaten. Vor allem hielt die Erste viele Wähler fest. Wer da weiß, mit welchem Fleiß der Landwirt, besonders der Kaffee- und Bienen, vor früh bis spät bis zur Erntezeit arbeiten muß, um seine Ernte einzubringen, wird verstehen, daß die Wahlzeit für die konstanten so unglücklich wie möglich lag. Aber weiter bedarf, daß der heilige Sommer mit seiner trockenen Hitze alle Feldarbeiten außer, drei Wochen früher als sonst zur Reife brachte und die Erntearbeit dadurch noch vermehrte, wer sich vor Augen hält, wie schnell Wettersturz, Gewitter die heile Erde schädigen können, wird einigermaßen verstehen, daß viele Landwirte die Wahl Wahl und Qual sein ließen und unnahbar für andere völlig in den Erntearbeiten aufgingen; so über diesmal 1000 Wähler weniger ihr Recht aus als in der Stichwahl von 1912.

Sache unserer Parteigenossen Rabiau-Wehla wird es sein, auch die anderen Gründe für die Mißerfolge zu erforschen und die Schäden zu heilen. Für die gesamte konervative Partei aber wird die Niederlage in Rabiau-Wehla ein Warnung sein, noch treuer, noch energischer die Kleinarbeit der Organisation durchzuführen. Eine gute Organisation ist schon die halbe Situation. Der Sieg im ersten Wahlzuge muß in allen den Kreisen, in welchen die Partei an der Spitze markiert, ins Auge gefaßt, vorbereitet und durchgeführt werden. Schließt die Reihen, die treuen Träger und Helfer der konstanten Weltanschauung!

Deutsches Reich.

Au Bassermanns 60. Geburtstag.

Dem Führer der nationalliberalen Partei, Ernst Bassermann, der morgen Sonntag sein 60. Lebensjahr vollendet, widmet ein Berliner Freisinnblatt Worte der Anerkennung. Es weist darauf hin, daß Bassermann, als Vorkämpfer der parlamentarischen Tätigkeit entfaltete, die Leitung der Partei übernahm. Er habe diese überragende Stelle gegenüber allen Angriffen, die nicht nur von den Gegnern, sondern auch aus den eigenen Reihen erfolgten, behauptet. Als einen nationalen und liberalen Politiker könne ihm auch die betreutete fortschrittliche Volkspartei ihre herzlichsten Glückwünsche drücken. — Dieses Wort des Wlatters einer politischen Partei, die zu einem Anhängler der Sozialdemokratie geworden ist, hat Bassermann rechtlich verdient. Rudolf von Bennigsen würde wohl mandal die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen haben, wenn er hätte erleben müssen, wozu sein Nachfolger die nationalliberale Partei geführt hat.

Ablehnung der Wertzuwachssteuervorlage für Bayern.

Nachdem der Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung sich unlängst bereits gegen die grundlegenden Bestimmungen der Wertzuwachssteuervorlage ausgesprochen hatte, ist nunmehr vom Ausschuß der ganze Reichstag (Nachdruck verboten.)

Die gewonnene Wette.

Witzhumoreske von M. Traut.

Am Kasino ging es heute abend lustig her, denn man feierte die Ankunft einiger neuer Kameraden, die von anderen Zuspätkommen noch bei verriet worden waren. In manchen Gruppen sah man lachend und plaudernd beisammen, und besonders um den neu hinzugekommenen Leutnant Evers hatte sich ein großer Kreis gebildet. Ging ihm doch längt der Ruf voraus, ein lustiger Späßvogel und ein fanatischer Wette zu sein. Er hielt jede, auch die tollkühnste Wette, und merkwürdig, es hieß, Leutnant Evers müsse äußerst gerissen sein, da er jede Wette gewinne. Schon längere vorher hatte man sich über den jungen Leutnant und diese seine Kunst unterhalten, und die Kameraden, ihn kennenzulernen, nur aus höchste gefliegen. Der Hauptmann, ein jovialer, strammer Mann, meinte zwar: „Es wird schon nicht so schlimm sein. Ich bin überzeugt, daß er, wenn er mit mir wettet, verliert. Na warten wir's ab, wir werden ihn ja bald fangen.“

Die Unterhaltung wurde immer angeregter; endlich meinte Oberleutnant von Widders: „Herr Kamerad, wollen Sie nicht gleich heut abend mal Ihre Wettefünfte zum besten sehen?“

„Wenn sich Gelegenheit dazu bietet, warum nicht“, entgegnete der Andere.

„O, Gelegenheit werden wir schon finden“, lärmte es durcheinander. „Wetten, daß Kamerad Widdersben heut abend noch äußerst angeheitert nach Hause geht?“

Man lachte, aber die Wette wurde nicht gehalten.

Da trat der Hauptmann in den Kreis.

„Nun, Herr Leutnant Evers, gewinnen wir schon?“

„Nicht, Herr Hauptmann, aber es kann noch werden.“ Und dabei sah der Leutnant starr nach dem einen Arm des Hauptmanns. Natürlich fiel dem das sofort auf.

„Was ist denn da? Was ist da was?“

„Rein, Herr Hauptmann. Ich bewundere nur Ihre Energie.“

„Meine Energie bewundern Sie? In meinem Arm?“

„Natürlich, Herr Hauptmann. Sie bewundern, daß Sie bei Ihren rasenden Scherzen, die Sie am rechten Oberarm haben, so gar nichts davon merken lassen.“

Der Hauptmann sah den jungen Leutnant verduert an.

nterungsentwurf einstimmig abgelehnt worden. Ein Petitionsantrag, der die Regierung auffordert, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die meisten der Wertzuwachssteuer, sowie der Anteil der Gemeinden in Frage kommt, gemindert und die Vollzugsbestimmungen geändert werden sollen, wurde einstimmig angenommen.

Die französische Sprache in den Reichslanden.

Anfolge der sich mehrenden Fälle von Anwendung der französischen Sprache als Unterhaltungssprache der Geesangsgehörigen in den öffentlichen Kassen ist eine abermalige Anweisung im Sinne der Verordnung des kommandierenden Generals an die eckstehenden Truppen erfolgt, die die Soldaten anweist, nicht französisch zu sprechen und die Zafate, in denen das „Journal d'Affaires-Verrains“ und der „Kouwelliste“ aufzulegen, zu meiden.

Der konfessionelle Moralunterricht in Bayern.

Nach einem Telegramm aus München hat die dortige liberale Landtagsfraktion beschlossen, den Kultusminister wegen seines Erlasses, durch den der konfessionslose Moralunterricht an den bayerischen Schulanstalten in Zukunft verboten worden ist, demnächst zu interpellieren.

Kleinere politische Nachrichten.

Internationales Finanzkongress. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Entwurf eines internationalen Finanzkongresses.

Ausland.

Die Ausländer in Frankreich und die Einkommensteuer.

Ueber die Frage, ob die Einkommensteuer auch diejenigen Ausländer treffe, welche keinen dauernden Aufenthalt in Frankreich haben, veröffentlicht der „Matin“ eine Erklärung des Finanzministers, in der es u. a. heißt: Die Ausländer sind durch keinerlei Bestimmung des Gesetzes vom 15. Juli d. R. besonders getroffen. Die Einkommensteuer der Ausländer nebst der Verpflichtung zu einer Erklärung über die Höhe ihres außerhalb Frankreichs erhaltenen Einkommens auf, nach der Verpflichtung, sich irgend welchen Nachforschungen der Steuerbehörde zu unterwerfen.

Kaiser Wilhelm und der Friede von Albanien.

Die von einem italienischen Blatte gebrachte Meldung, der deutsche Gesandtschaftsrat in Tirazza habe im Auftrage des Kaisers Wilhelm dem Fürsten von Albanien mitgeteilt, er betrachte diese Lage als hoffnungslos und erteile ihm den Rat, die Stadt zu verlassen, wird von gut unterrichteter Seite als aus der Luft gegriffen erklärt.

Bulgarien betreibt.

In diesen kritischen Zeitaltern behält eine Mitteilung der halbamtlichen „Agence Vagant“, eigentlich, die befragt: Die Meldung, daß Bulgarien neue und große militärische Aufträge bei österreichisch-ungarischen Fabriken in Befestigung gegeben habe, entbehrt jeder Grundlage.

Aus Mexiko

lauten die Nachrichten recht hoffnungsvoll. Sogar die Washingtoner amtlichen Kreise sind in bezug auf die Herstellung des Friedens hoffnungsvoller als je. Carranza hat seine Bereitwilligkeit kundgegeben, Milde gegen seine Feinde zu walten zu lassen. Villa hat versprochen, das Mögliche zur Wiederherstellung des Friedens zu tun und Zapata, der bisher auf eigene Faust jagte und mordete, hat den Wunsch ausgedrückt, mit den „Ver-

fassungstreuen“ zusammenzugehen, um die Regierung in Mexiko wiederherzustellen. Der neue Präsident Carranza hat erklärt, der Waffentillstand sei zwar noch nicht unterzeichnet, doch würden Maßnahmen für eine endgültige friedliche Lösung getroffen. — Die in der Hauptstadt Mexiko stehende Truppenmacht beläuft sich auf 20 000 Mann mit sechs Geschützen. — Wie verlautet, hat der Postmeister unter Guerra 5000 Tsd europäischer Briefschaften verbrannt, bevor er die Aushängung der Briefschaften gestattete.

Guerra und seine Begleiter sind auf dem deutschen Kreuzer „Dresden“ in Kingston (Jamaica) eingetroffen. Sie wollen sich dort eine Woche aufhalten.

Mit der Aufhebung der Dinge in Mexiko hängt auch nachstehende Meldung zusammen:

Zwischen den Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Chile sind Verträge unterzeichnet worden, durch welche sich die vier Staaten auf ein diplomatisches Wege gelöst werden können, einer Prüfung zu unterbreiten.

Spätere Nachrichten belagen: Auf Grund der von Carranza angeordneten Untersuchung über die Finanzangelegenheiten Guertas Verwaltung ist ein Saffbefehl gegen Carranza, den früheren Generalgouverneur der Republik, erlassen worden. Carranza wird beschuldigt, mehr als zwei Millionen pesos unterschlagen zu haben. — Die Regierung beginnt sofort mit den Unterhandlungen zur Wiederherstellung des mexikanischen Bundesstaates in Veracruz und behält auch die Wiederherstellung der militärischen Autorität Mexikos in Veracruz vor.

Eröffnung des Panamakanals. Kriegssekretär Carranza kündigt an, daß der Panama-Kanal für Schiffe, die nicht über 30 Fuß Tiefgang haben, am 15. August eröffnet werden wird. Die amtliche Eröffnung des Kanals soll im März 1915 erfolgen.

Zum Caillaux-Prozess.

Am vorigen Verhandlungstage im Prozess Caillaux hat sich vor den Jurikauern einer der dramatischsten Vorgänge abgespielt, die sich je im Laufe einer Gerichtsverhandlung ereignet hat. Der große, von einer vielhundertköpfigen Zuschauermenge besetzte Gerichtssaal lag bereits im ersten Stadium der Zermürung, aus der sich nur hinter die Säulen der drei Richter und der drei ersten Staatsanwälte hervorhoben. Den schwarzen Hintergrund bildeten die hohen der vollstänndig erschienenen Anwaltschaft von Paris. In der Mitte der Bühne spielte sich der lebensschöne Kampf ab, den Caillaux führen muß. Welch ein Satz und welche eine Erleuchtung leuchtete ihm aus den Augen seiner ersten Gattin, der Frau Guenabon, entgegen! Mit welcher Stimme schiederte sie ihm ihre Beleidigungen und Anschuldigungen entgegen, die jedoch an dem Banner seiner eisernen Ruhe abgelenkt schienen. Selbst die generische Presse bemerke dem Mann ihre Anerkennung heute nicht. Der „Matin“ schreibt im Anschluß an einen ausführlichen Bericht über die Gerichtsverhandlung: Die Auseinandersetzungen zeigen uns einen Mann, der unter dem Unglück zu weichen scheint. Alle Beleidigungen, alle Anklagen wurden ihm ausgesprochen, aber er schüttelte sie so leicht und so geistreich vor sich ab, daß sie auf seine Gemüter zurückzufallen schienen. Selbst die Jubelstöße, obwohl sie zum größten Teil zu seinen Feinden abgingen, konnte der Hühnerhals und der Weißstirne Caillaux ihre Verwundung nicht verletzen. Fast allein von allen Mitteln fest der „Figaro“ mit allen Mitteln seinen Verurteilungssatz gegen den verhaften Caillaux fest. Was hat aber die Empörung, als ob der „Figaro“ um eine wertvolle Sache kämpft. Das Ende des Prozesses kann mit Sicherheit für heute abend vorausgesagt werden.

Der „Figaro“ erzählt: Im dem Augenblick, als der Staatsanwaltschaftspräsident Ribaniel gestern die Sitzung unterbrechen wollte, weil der Zwischenfall mit den intimen Briefen einen den Privatbesitzern günstige Wendung nehmen konnte, hat sich einer der Richter namens Daguati nicht enthalten können, dem Richter mit halbauter Stimme zu sagen: Mein Herr, Sie entscheiden uns!

„In der Tat, ich habe mich geirrt. Ich sehe nichts von einer Wunde.“

Die Umstehenden schüttelten die Köpfe. Sie wußten nicht, was sie aus Evers machen sollten. Der stand so ruhig, hatte dabei ein so heimliches Lächeln um den Mund, daß man nicht wußte, hatte er oder der Hauptmann die Wette gewonnen.

Als der Kompaniechef seine Toilette wieder in Ordnung gebracht hatte, klopfte er den jungen Leutnant wohlwollend auf die Schulter.

„Ja, ja, mein Lieber, gegen Ihren Hauptmann kommen Sie doch nicht auf. Gewöhnen Sie sich nur das vorläufige Wette ab.“

Evers aber stand stramm und sagte nichts weiter als: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ dennoch lächelte aus seinen Augen der Schalk.

Als man dann wieder dem Sekt auftrah, den der Hauptmann in freigelegter Weise genießte, floß mannes Antwortwort aus Evers hinüber. Der aber meinte trocken: „Wenn Sie gestatten, dann lade ich die Herren zu übermorgen zu einem kleinen Secktag ein.“

„Weil Sie verloren haben? Als Trostschuß?“

„Nein, ich habe ein gutes Geschäft gemacht.“

„Nun, Herr Kamerad, wir sagen nicht Nein.“

Der Hauptmann aber ließ sich Tinte und Feder bringen. Und nun setzte er sich in eine Ecke und schrieb:

„Lieber Otto! Mit Eurem Leutnant Evers hat das alles Schwimdel. Habe jedoch die Wette mit ihm gewonnen. Evers hat behauptet, ich hätte eine Wunde am rechten Oberarm. Ich will ihm beweisen, daß es nicht stimmt. Ich solltes ihm 500 Euro, die ich ihm hier für mein machen. Ende Dir, bei vollem Champagnerfeld, einen kameradschaftlichen Gruß. Dein Bruno.“

Zwei Tage darauf erhielt Hauptmann von Slok einen Brief, der ihn erst zur Solisale erkranken ließ, der aber dann ein Gellengelächter bei ihm auslöste. Der Brief war von seinem Freunde, dem Hauptmann Otto Trelling, bei dessen Kompanie Leutnant Evers bisher gestanden.

Trelling schrieb: „Lieber Bruno! Dein Champagner kostet mich 2000 Euro. Evers hat hier beim Alkohol getipelt, er werde dich vermalen, bereits am ersten Tage seines Verweils bei allen anderen Offizieren den Hod auszuheben und den Gendärmt hochhalten und deinen rechten Arm herumzulegen. Dein Otto.“

Sinksliberale Zahlenspielererei.

Die „Saale-Zeitung“ hat es vor kurzen unternommen, an Hand der vorläufigen Ergebnisse der Schweinezählung vom 2. Juni d. J., den Nachweis zu führen, daß die Zunahme der Schweinebestände seit 1911 nicht gering, um den Fleischbedarf unseres Bevölkerungszuwachses zu decken. (1) Zweifelslos gehört eine gewisse Dreifachheit dazu, gerade in gegenwärtiger Zeit mit einer derartigen Ansicht vor die Öffentlichkeit zu treten. Verbarben doch die Schweinepreise nun schon monatelang auf einem Stande, der vielerorts den Betrieb der Schweinezucht nicht mehr als lohnend erscheinen läßt. Die „Saale-Zeitung“ weicht aber genau, das bei der Behandlung landwirtschaftlicher Fragen keine Zurückhaltung außerordentlich viel zumuten darf.

Recht eigenartig und zugleich überaus bescheiden ist nun das Verfahren, dessen sich das Blatt zur Beweisführung bedient. Da die tatsächliche Entwicklung und Lage der Dinge seine eingangs erwähnte Behauptung in allen entscheidenden Punkten liegen fraßt, so ist sein Verfahren dahin gegangen, das gewünschte Ziel möglichst auf gewöhnlichen rein theoretischen, bzw. rochenrindigen Wege zu erreichen. Unter anderem sagt die „Saale-Zeitung“ hinsichtlich folgendes: Die Vermehrung, welche der Schweinebestand des Deutschen Reiches vom 1. Dezember 1911 bis zum 2. Juni 1914 erfahren hat, ist auf nicht mehr als etwa 890 000 Stück zu veranschlagen. Da die Einwohnerzahl wachsende bis um mindestens 2,1 Millionen gestiegen sein dürfte, so reicht jene Steigerung der Schweinehaltung zur Deckung des Fleischbedarfs des Bevölkerungszuwachses nicht aus.

Man muß sich da unwillkürlich fragen, warum das denn nicht der Fall sein soll. Ist doch während der in Betracht gezogenen Zeitraume der Schweinebestand um rund 5 Prozent gestiegen, während sich die Bevölkerungszunahme um nur um 3,5 Prozent vermehrt hat. Die „Saale-Zeitung“ vertritt allerdings die Ansicht, daß der Fleischbedarf betagten Bevölkerungszuwachses ausschließlich durch die aus jener Zunahme des Schweinebestandes sich ergebende Steigerung der Erzeugung von Schweinefleisch gedeckt werden muß, da die Fleischverwertung mit Rücksicht infolge der Verminderung der schädlichen Befunde zurückgefallen, schließlich aus heimischer Frucht bald gänzlich ebn wird. Sie sucht also ihren Reim allein Erntes vorzureden, daß die deutsche Rindviehhaltung in dauerndem Rückgang begriffen sei. Daß die letztere infolge des Aufstretens von Futternot und Seuchen in den Jahren 1911 und 1912 einer nicht unbedeutenden zeitweiligen Einschränkung hat unterzogen werden müssen, ist zwar nicht zu bestreiten. Die damals in den Stabellentstandenen Küden sind aber, wie der Anstieg der Fleischzählung vom 1. Dezember 1912 zeigt, fast, längt wieder aufgewickelt worden.

Des ferneren weist die „Saale-Zeitung“ auch ziffermäßig nach, daß die Vermehrung der Schweine zur Deckung des Fleischbedarfs des Bevölkerungszuwachses nicht hinreicht. Sie tut das mit folgenden Worten: Da fast zwei Drittel des Bestandes überdies noch aus Ferkeln und Schweinen unter einem halben Jahre besteht, und da wir an gemehrlichen und Anschaffungen bereits im Jahre 1911 über 2 1/2 Millionen Schweine dem Kontum zuführen, ergibt sich, daß die Bestände vom Juni d. J. geschlachtet werden müssen, ehe ein Teil der mitgezählten Ferkel die Schlachtreife erhält. Das mindert natürlich das Fleischgewicht der geschlachteten Tiere. Nimmt man aber als Durchschnitt schon ein Fleischgewicht von 1 1/2 Zentner pro Schwein an, dann bringt ein Zuwachs von 890 000 Schweinen in 2 1/2 Jahren eine Zunahme von 1 335 000 Zentner für den Kontum eines Bevölkerungszuwachses von 2 100 000 Menschen, d. h. pro Kopf rund 32 kg. Das würde nicht genügen, selbst wenn man nur einen Fleischverbrauch von etwa 42 kg annimmt, geschweige denn, wenn man — wie das Reichsrechnungsbuch — 56 kg Fleisch für eine rationelle Ernährung pro Kopf der Bevölkerung fordert.

Wirklich schon gelang! Gerade nur, daß die Sache nicht ganz stimmt. Wären die Darlegungen der „Saale-Zeitung“ über die Aufzucht und den 2. Juni d. J. vorhanden gewesenen Schweinebestandes richtig, so würden wir 2. B. im Winter 1913/14 unter empfindlichem Schweinemangel zu leiden gehabt haben, denn am 2. Juni 1913 sind, und zwar besonders in der höheren Altersklasse, bedeutend weniger Schweine gezählt worden als am gleichen Tage des gegenwärtigen Jahres. In Wirklichkeit sind aber die Schweinepreise seit dem Herbst 1913 beständig gestiegen und bereits im April 1914 auf

einen Stand angelangt, der die Erzielung eines angemessenen Gewinnes bei der Schweinezucht im allgemeinen vollständig ausschließt. Maßgebend hat die „Saale-Zeitung“ die fragliche Behauptung auch nur deswegen aufgestellt, weil ihr daran lag, bei ihrer Berechnung das Durchschnittsleischgewicht der Schweine möglichst niedrig anzulegen zu können. Sie bemerkt es auf nur 150 Pfund, während es nach den Angaben des Reichsrechnungsbuchs bei den gewöhnlichen Schlachtungen 170 Pfund beträgt und sich bei den Anschaffungen noch wesentlich höher stellt. Unberücksichtigt gelassen ist endlich auch, daß die Schweine ein Alter von einem Jahre nicht nur selten zu erreichen pflegen, da die Schlachtreife bei ihnen in der Regel schon nach 9, höchstens 10 Monaten eintritt.

An die letzten behandelten Berechnungen knüpft dann die „Saale-Zeitung“ noch nachstehende tiefergründige Weisheiten: „Wenn nun auch infolge der zeitweilig sehr hohen Preise der Fleischkontum sehr erheblich zurückgegangen ist, so daß wir im Sommer, der Zeit des geringsten Fleischkonsums, sogar weidende Schweinepreise hatten, so ist natürlich gar nicht daran zu denken, daß bei der verhältnismäßig sehr geringen Produktionssteigerung in den letzten 1/2 Jahren Deutschland jemals seinen Bedarf aus der Inlandsproduktion decken kann. Um Gegenmittel, das man zu größerer werden, wenn nicht der Konsumrückgang den Verbrauch vermindert.“ Nichtig ist hieran nur, daß der Fleischverbrauch in letzter Zeit gewisse Einschränkungen erfahren hat. Letztere sind jedoch im wesentlichen auf das Darin der Liegen der Konjunktur auf industriellen Gebiete bzw. auf die daraus entprungene Verminderung des Einkommens weiterer Kreise der Bevölkerung zurückzuführen. Was aber die weitere Feststellung angeht, daß wir im Sommer laufende Schweinepreise gehabt haben, so zeigt diese auf das deutlichste, wie sehr die „Saale-Zeitung“ befreit ist, ihre Leser über den wirklichen Sachverhalt im Unklaren zu erhalten. Daß aber das Deutsche Reich wohl instande ist, den Bedarf der Bevölkerung an Schweinefleisch selbst zu decken, erhellt im besonderen daraus, daß es nach der amtlichen Außenhandelsstatistik im letztverfloffenen Vierteljahr (Mai bis Juni) nur 15 493 Schweine aus dem Ausland bezogen, dagegen nicht weniger als 60 648 Stück an dieses abgegeben hat.

Am Schluß ihrer Ausführungen stellt die „Saale-Zeitung“ endlich noch die Behauptung auf, daß der Umfang der heimischen Schweinehaltung letzten wahrscheinlich nur deswegen in unzureichender Weise genügen habe, weil der deutsche Boden allem Anschein nach bereits ziemlich an der Grenze seiner Produktionsfähigkeit angelangt sei. Daß die im Hinblick daran im Interesse einer vollständigen Verbilligung der Schweinefleisch für die Bevölkerung der sogenannten Futtermittelmittel eintreten würde, war vorzutragen. Es läßt sich sogar annehmen, daß sie mit ihrer Verbilligung lediglich den Zweck verfolgt hat, die letztgenannte Forderung mit neuem Beweismaterial der Öffentlichkeit zu unterbreiten, da das alle gegenwärtig nicht recht mehr verlangen will. Da aber trotz des Bestehens der jetzigen Futtermittelmittel schon fortgesetzt gewaltige Mengen von zur Schweinefütterung bestimmten Kartoffeln nach Deutschland eingeführt werden, so ist deren vollständige Aufhebung weder als notwendig noch als vernünftig zu erachten. Würde doch dadurch der Grad der Abhängigkeit vom Auslande, in der sich Deutschland in bezug auf die Versorgung mit Futtermitteln befindet, nur zweifacher Weise gesteigert werden. Daß aber der deutsche Boden die Grenze seines Produktionsvermögens noch lange nicht erreicht hat, wird fort und fort von Männern betont, deren Sachkunde auf dem einschlägigen Gebiete denn doch ein wenig höher einschlagen ist als die der „Saale-Zeitung“. Es fehlt jedoch auch nicht an entsprechenden Beweisen aus der Praxis. Zum Beispiel sind unter Kartoffelerntern, deren Anstand ja gerade für die Schweinehaltung besondere Bedeutung besitzt, in fast ununterbrochenem Steigen begriffen. Vielfach hat sogar die Erzeugung von Kartoffeln das ausgesprochene Weibrennen gezeigt, dem Bedarf weit voraus zu eilen.

Provinz Sachsen und Umgegend.

g. Burgliebenau (Kr. Merseburg), 24. Juli. (Bau n. Fall.) Bei Ausübung seines Berufs hatte der Mann heute von hier das Unglück, daß ihm ein Maurerstein starkartig aus einer Höhe von ca. 7 Metern auf den Kopf fiel. Der Betroffene erlitt eine

klaffende Wunde, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

g. Dörfner (Saalfreis), 24. Juli. (Schöffens wahl.) Für den zum Gemeindevorsteher gemählten Schöffen, Herrn Rechnungsführer Müller, mochte sich eine Neuwahl nötig, bei derselben ermittelte die beiden in Frage kommenden Herren, Schöffenswahl, die sich bei einem nochmals vorgenommene Wahlstimm wiederum ergab, so daß das Los ausfallend war und für Herrn Tischlermeister Weiler entfiel.

g. Döllitz (Saalfreis), 24. Juli. (Für treue Dienste.) Hünnerbröden 40 Jahre ist Herr Mathis Franz Heller in der Bestimmung des Herrn Rittergutsbesitzers Goedeber hier tätig. Für seine treu geleisteten Dienste überreichte Herr Landrat von Krostoff dem in weiten Kreisen beliebten und geachteten alten Herrn in Gegenwart seiner Gutsbesitzer mit herzlichen Worten das von Dr. Wapfahl verliehene Allgemeine Ehrenzeichen in Silber. Auch von seiner Gutsbesitzerin und seinen Mitarbeitern wurde der Dekorierter in ehrender Weise ausgezeichnet.

g. Brudorf (Saalfreis), 24. Juli. (Ausgemachener Roggen.) Die abwechselnden Niederschläge und die tropische Hitze haben schon nachteiligen Einfluß auf den zuerst gemachten Ertrag, da sich bereits Ausbruch, wenn auch noch in geringem Maße, zeigt. Ein reichliches Kontieren im Umfange der Wälder oder Staunen ist nötig, um einem weiteren Unföngereifen des Wachstums vorzubeugen.

g. Schöna, 24. Juli. (Ausstellungsurteil.) Gestern nachmittag fand im Saale des Schönaer Saales die Abschlussprüfung des Kursums der Wanderschulungsstelle statt, die mit einer Ausstellung verbunden war. U. a. waren auch Herr Kreisinspektor Schmitt aus Teubitz, Herr Prof. Schröder-Weisenfels, Herr Kreisobstaatsanwalt Mittelmann-Weisenfels sowie Mitglieder der Landpflegschaften Draubitz bei Försch erschienen. Die beiden Schönaer, die Leiterin des Kursums, erliefen ihre Beschlüsse in der Vorstandsmitteilung. Es war für die Zuschauer eine Lust, den fesselnden Darbietungen zu folgen. Nachdem der Vorsitzende des Orts-Vorstandes, Herr Bürgermeister Ruff, die Anwesenden begrüßt, Präsident Schröder den allgemeinen, wohlbedachten Dank aus sprach und die Schönaerinnen ermahnt hatte, das Geleit zu verlassen und zu arbeiten, erging an die Besichtigung der Ausstellung. Allgemein war der Wunsch, daß ein solcher Kursum recht bald eine Wiederholung finden möge. — Der nächste Kursum findet nach den Ferien in Leipzig statt.

g. Senneville, 24. Juli. (Vom Schnellzug überfallen.) Zwischen Bahnhofsstationen 100 und 99, dort, wo die Bahn eine Kurve macht, ergriffen sich gestern ein heftigerer Unfall. Ein Kontur der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin, der an der elektrischen Bahnleitung beschäftigt war, wollte während der Frühstundpause einem Güterzuge ausweichen und trat auf das Gleis Richtung Halle und wurde von dem aus Richtung Leipzig kommenden Schnellzuge überfahren und bis zur Unkenntlichkeit entsetzt. Nach Behebung des Zufalles wurde durch Herrn Amtsrichter wurde der Reizmann nach Osmünde geschickt.

g. Hitterfeld, 24. Juli. (Zu den Stadtverordneten-Schaffungen.) Die vereinigten Bauernschaft und Arbeiter in öffentlichen Betrieben hielt ihre Konturversammlung ab. Zum Vorsitzenden wurde Herr Burkholz wiedergewählt. Auch die übrigen Vorstandsmittelglieder wurden wiedergewählt, und an Stelle des nach Halle verzogenen Oberbauamteisters Brügger Oberbauamteisters Krallo neu gewählt. Betreffs der am 10. und 11. August stattfindenden Konturversammlungen zur Stadtverordnetenversammlung wurde ein gemeinsames Vorgehen der hiesigen Wähler in Vorschlag gebracht. Die Vorstände des Vereins für ländliche Angelegenheiten, des Hausbesitzervereins, der vereinigten Bauernschaft, des Ortsverbandes der deutschen Gewerbetreibenden (Fischer-Zunft) und des nationalen Arbeiter- und Unterbauamteistersvereins werden demnächst Erklärungen abgeben, um den Stadtverordneten-Ergebnissen Stellung zu nehmen und gemeinsame Kandidaten aufzustellen.

g. Wittenberge, 24. Juli. (Ein recht bedauerlicher Unglücksfall.) In der Nähe von Wittenberge, heute vormittag, die 35jährige tätige Arbeiterin des Schönaer Zuckerrübenfabrikators beim Wasserholen in den angrenzenden Mühlstrom, ohne daß der Vorfall von der Nachbarschaft bemerkt wurde. Erst um Mittag, vermischen die Angehörigen die junge Frau und fanden sie leblos im Graben vor. Wiederbelebungsbemühungen blieben ohne Erfolg. Das ist das dritte Opfer, welches das Wasser in dieser Woche fordert.

g. Gienand, 24. Juli. (Eine Fahrt nach dem vom Hochwasser wieder schwer heimgejuden Gienander Oberland zeigt, daß nicht nur der Gienander Bezirk, der Ulster- und Feldmark, sondern auch große Bänderstücke des gesamten Berratales an unter dem letzten Gewitterregen der



2313

Enorme Preisermässigung

für

Damen - Konfektion

Washkleider, Waschblusen
Washkleiderröcke

Kinder - Konfektion

Washkleider für Mädchen
Washanzüge für Knaben

Keider - Stoffe

Washstoffe, Wollstoffe
Seidenstoffe

Golfjacken, Sport- und Touristen - Kleidung

In grosser Auswahl.

A. Huth & Co.

Gr. Steinstr. 86-87 Halle a. S. Marktplatz 23.

Originalsaat des Bundes der Landwirte.



Mit höchsten Erträgen in vielen letztjähr. Anbauversuchen an erster Stelle.
Ertragsicherheit auf leichten wie schweren Böden. In trockenen Jahren und Lagen stets überlegen. Höchste Erträge nur bei mindestens 20% geringerer Aussaat als bei anderen Sorten. Höchste Erträge mit hohem Hechtoltergewicht, grösste Anspruchlosigkeit, starke Bestockung, hohe Winterfestigkeit, geringes Wasserbedürfnis, frühe Entwicklung und Frühereife sind die Vorzüge. Hervorragender Stand überall in diesem Jahre. In den letzten Jahren stets vorzeitig ausverkauft. 1-10 Ztr. a 14.- Mk., 12-20 Ztr. a 13.75 Mk. gegen Nachnahme unter meinen Lieferungsbedingungen. Gute Wirtschaftsstücke 1.- Mk. Náb. d. Prospekt. 2311
Händler u. Bezugsvereinigungen erhalten Rabatt.
Jaeger, Dom. Könkendorf bei Pritzwalk.

Landwirte! Landarbeiter!

Das Rittgerut Mäser - Station der Bahnstrecke Berlin-Magdeburg, etwa 8 km von Burg, 16 km von Magdeburg - wird unter Mithilfe der Königlichen Generalkommission in

Rentengüter und Arbeiterstellen

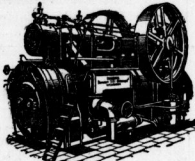
ausgeteilt.
Guter Mittelboden
ausgezeichnete Wiesen.

Die Angemessenheit der Preise wird von der Königlichen Generalkommission festgestellt.
Mässige Anzahlung.
Beleihung durch die Königliche Rentenbank.
Die Königliche Spezialkommission, Magdeburg, Wilhelm-Raabe-Strasse 15, erteilt auf Wunsch Auskunft, ebenso die Güterverwaltung an Mäser, Post Schiermen, Bez. Magdeburg.

Landgütererwerb

G. m. b. H.
Berlin NW. 7, Dorotheenstrasse 26. [4204]

LOKOMOBILEN
für SATT- und HEISSDAMPF

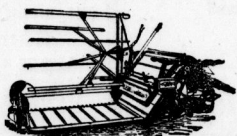


GLEICHSTROM-LOKOMOBILEN
mit Ventilsteuerung bis
600 PS
[4961]

Maschinenfabrik
BADENIA Weinhelm (Baden).

Repräsentant: Ingenieur Fritz Kahlow, Berlin W. 57, Frobensstraße 4. Fernsprecher Amt Lützow Nr. 542.

Zur bevorstehenden Ernte empfehlen wir:
Schwadenrechen (Fahr- u. Massey),
Gras-, Getreidemähmaschinen
u. -Binder (Fahr-, Massey etc.).



Garbenbänder (durch Imprägnierung gegen Mäusefraß geschützt), alle Sorten Planen und Säcke zu günstigsten Preisen in jedem Quantum sofort ab Lager lieferbar. (1574)
Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen

Central-Ankaufstelle

für landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Halle a. Saale, Filiale Halberstadt, Merseburgerstraße 17/19. Königstraße 35.

Heizungs- u. Lüftungs-Anlagen

Spezialmaschinen für die Industrie, Koch-, Kühl-, Waschlösungen, Badheizkörper etc.
Ca. 2000 im Betrieb
Sachsse & Co., Halle S.
Hauptniederlage an Plauen, Hauptniederlage an Dresden, Meißel.



Zur Herbst-Saat empfehle
Original Leutewitzer Square head-Weizen.

Der Original Leutewitzer Weizen zeichnet sich durch höchste Erträge, grösste Ausceitheit und Lagerfestigkeit, sowie hohe Winterfestigkeit aus und ist weniger anspruchsvoll als andere Square heads. Garantie für Sortenreinheit.

Bei 41 einwöchigen Anbauversuchen stand er im dreijähr. Durchschnitt im Körnertrakt an erster Stelle.
Baldigste Bestellung ist zu empfehlen, da bereits starke Nachfrage. - Es kosten: 100 kg 32 Mk., 500 kg 155 Mk., 1000 kg 300 Mk. Grössere Bezüge nach Vereinbarung.
Adolph Steiger, Saatgutswirtschaft Rittergut Leutewitz,
Post Leutewitz (Amtsh. Meissen), Bahnstation Leutewitz.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann. [1703]

Dreschmaschine Standard



Einzigste Dreschmaschine, welche an Stelle der Kastenschnitter überlegene Schüttelvorrichtung besitzt. - Besitzt wenigst an der Ausleistung der D.L.G. 1911 mit erstem Preis, der höchsten Auszeichnung.

bedacht. D.R.P. Auslands-Patente. Tadelloses Ausschüttel-, Fortfall- der Körnelöhler, Erhöhung der Betriebssicherheit, Getriebsantrieb. Inners der Maschine. (1036)
K. Schopp, Maschinenfabrik, Könnern a. S. Telefon 395.
Vertreterbesuch kostenlos und unverbindlich. - Prospekte u. Zeugnisse bereitwillig.

Zentralheizungen
aller Systeme
Dicker & Werneburg
Aelteste Hallesche Zentralheizungs-Firma.
Feinste Referenzen. [1900]

Kutschgeschirre, Sättel und Reitzzeuge
kaufen Sie zu soliden Preisen bei
Gustav Lude, Sattlermeister,
Merseburgerstrasse 6. - Telefon 1837. [4128]



Stammzucht des veredelten Landeschweines.
Rittgerut Othal, Stationen Riesfeldt und Sangerhausen.
Telephon Sangerhausen 304, Post Sangerhausen. 1259
Aus meiner unter händiger tierärztlicher Gesundheitskontrolle stehenden abioten gelunden Herde habe ich stets erfrischendes Jungmaterial in allen Altersstufen abzugeben. Seitens 6-200 Stück Herr. jezt ca. 100 Eber verfüghlich. Beste Brämmerinnen: Ebergeburt Dezember 1913 14 Felle, Schweinegeburt Februar 1914 24 Felle. - Günstige Aufzucht, Weibegang und Schlacht im Freien. Felle auf Anfrage. Beiligung erwünscht und Etagen an Etagen. W. Fick.

Der Stallwächter der Gesundheit!
Sicherstes und billigstes Desinfektionsverfahren zur Verhütung von Viehschaden. (4123)
Einfachste Handhabung. Die Bomos-Gase dringen überall hin u. vernichten deshalb alle Bazillen sicher. Hauptniederlage:
BOMOS
Helmhold & Co., Halle a. S., Leipzigerstr. 104, Fernruf 54.

Zur bevorstehenden Düngesaison offerieren wir
feingemahlene Düngekalk,
enthaltend ca. 90-95% kohlensauren Kalk, pro eine Tonne 200 Ztr. franco Station Bernstedt Markt 40.- (4130)
Besmer empfehlen wir
Ia. Bennstedter Stücken-Weisskalk,
bekannt als bester hochprozentigster Kalk, in Stücken und auch gemahlen, an den meisten hiesigen Landeshöfen.
Bennstedt, Bennstedter Kalkwerke
Boß- und Bahnhöfen. H. Maennicke & Schmidt.

Zur Herbstsaat empfehle



Original Gledendorfer Mammut Wintergerste (4375)
Reife Ende Juni, äußert winterfest, ködige Erträge.
Original Gledendorfer glatt. Dinkelweizen.
Reife Mitte u. Mutter trocken.
H. H. von Borries,
Gledendorf 10 bei Bielefeld.

Bracht. rentbl. Landgut
i. herrlich. Lage, Nähe Hamburg (Gollt), 820 Morg. m. neu. hoch. Geb., norm. Getreideausb. u. g. Saat u. Bind. wunderbar gerichtlich. leb. u. tol. Jng. beb. Witw. u. Hamburg. fr. Jngd. zugekauft. Preis 1. ieb. Stelle. u. billigst faul. Rosenbrock, Barmbeck (Gollt). [2315]

Diehverkaufsvereinigung Bismark u. Umg.
(G. m. b. H.) (1250 Mühldeber) hält ihre

28. Vieh-Auktion

am Montag, 10. und Dienstag, 11. August in der neuerbauten Verkaufshalle am Bahnhof Bismark-Str. ab. Zum Verkauf kommen

ca. 570 Haupt Rindvieh des hiesigen Rinderzuchtvereines. Es bietet sich Gelegenheit, erfrischendes Material anzukaufen, auch Herdbüchlein mit Nachzug von Zerbüchlein. Beginn der Auktion am beiden Tagen 9 Uhr vormittags.

Am 10. August kommt das Milchvieh (tragende Kühe und tragende resp. frischmilchende Färsen, ca. 300 Stück), am 11. August kommt das gute Vieh (Bullen, Ochsen und Kühe, ca. 270 Stück) zum Verkauf.

Alles Nähere ist aus den Katalogen, die vom 28. Juli an unentgeltlich zu beziehen sind, zu ersehen.
Ewige Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden, Gustav Bernhard Muhl in Verfaß Wilmart.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß der **Pferdezuchtverband** vom 10. Uhr in unserer Verkaufshalle in Bismark eine Auktion von Zucht- und Arbeitspferden jeden Alters veranstaltet.
Es bietet sich die beste Gelegenheit zum Ankauf guter Zuchtmaterials des reinlich gehaltenen Schlages. Auskünfte und Kataloge bestial der Pferdezucht sind vom Pferdezuchtverband Halle a. S., Knieferstraße 7, gratis anzufordern. (1473)
H. A.: Johannes Weichard, Bismark (Krovinz Sachsen).

Vieh- und Inventar-Auktion.

Dienstag, den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr
soll in Könnern a. S., Poststraße 30/31, wegen Aufgabe des dortigen Geschäfts das vorhandene Inventar ab:

5 träftige Arbeitspferde, 5 Stück 4 u. 1 Leiterwagen, 3 Stück 4 u. 1 höhlenwagen, 1 schwerer Rollwagen, 1 Saubehwagen, 1 Geschäftswagen, Partie Futterartikel, Stallutensilien, Dünger, 1 eiserner Weidhirsch, Schreibpulte u. Geffel, Chaiselongue, 1 Rollstuhl, 1 Waghund u. viele andere Sachen.

Alleinlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.
Beiligung bis 12 Uhr an. [2322]
Der Befitzer.

Wachtung gesucht,

Rittgerut od. Gut, auch Domäne mit gutem Wägen u. Weidenboden von Ein. d. St. sofort abzuliefern. Vermittler werden nicht um. R. E. 5030 an Rudolf Rosse, Brüderstr. 4, erb. [1473]

Guts-Verkauf.

Familienverhältnisse halber verkaufe sofort prima Gut ca. 100 Morg. mit prima Gebäude, bei mäßiger Anpflanzung. Pflanzungen sollen sich bis Witw. von 29. d. Mts. bei Herrn Galtwitz Kohlhas, Günterode bei Br. d. Mts. melden. Außerst günstig für junge Landwirte. Vermittler werden. [2326]

Der Bentschener Tattersall,

Vereinigung Bolener Pferdezüchter, G. m. b. H. - Tel. 17 hat a. St. 20 Paar beste vollbl. Baugenpferde, darunter fünf Harn. Pferde im Sommer und Herbst. Ferner große Auswahl guter Reitpferde jed. Genr., mehrere Bolener Halbbl. für Zuchtzwecke, als auch Reitpferd. 1 Paar Harn. [1473]
Der B. T. hat 1914 25 Felle auf Zuchtzwecke erhalten.

Belgischer Arbeitspferde

Von Montag, den 27. d. Mts. ab, habe ich eine große Auswahl im Alter von 6-10 Jahren aus voller Arbeit kommend und zum sofortigen Gebrauch verwendbar.

Wichtigste empfehle ich belgische belagte Zuchtstuten, worunter sich 3 Beschäftigte, welche von dem berühmten belgischen Brantienberg Brin d'or abstammen, befinden und helle Felle von soliden Bräuen und fulanter Bedienung zum Verkauf.
Bernhard Schwabe, Inh. A. Herz,
Ridersleben, Barre Nr. 10. Telefon 255. [2320]